

Christine Degenhart, Präsidentin der bayerischen Architektenkammer, über Baukultur und Klimaschutz

Ganzheitliche Strategie

Klimawandel, Energiewende und ihre Auswirkungen auf die globale Gesellschaft gehören zu den entscheidenden Zukunftsthemen, für die wir heute schrittweise Lösungen finden müssen. So forderten Überschwemmungen in Folge von Hochwasser und Starkregen in den letzten 20 Jahren immer wieder Menschenleben und verursachten Kosten in Höhe von knapp 30 Milliarden Euro. Der Schutz vor wasserbedingten Gefahren eröffnet zudem Chancen für eine lebendige, nachhaltige Gestaltung von Räumen, auf dem Land wie in der Stadt.

Mehr als die Hälfte der Menschen lebt inzwischen in städtischen Ballungsgebieten. Bis 2050 könnten es drei Viertel sein. Urbane Räume werden dann noch mehr als heute die Schwerpunkte der wirtschaftlichen Entwicklung und der Lebenswirklichkeit der Menschen sein. Deshalb ist es nicht nur für Deutschland, sondern für alle Nationen wichtig, gerade die baulichen Infrastrukturen in ihrer Gesamtheit unter dem Gesichtspunkt der Klimaverträglichkeit, der Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit zu betrachten – beginnend beim Wohnraum, beim Flächengebrauch, über die Mobilität, die Einkaufsmöglichkeiten und die Müllbeseitigung bis hin zur Wasser-, Rohstoff- und Energieversorgung.

Die stabile und krisensichere Versorgung mit Energie, die möglichst ausschließlich regenerativ erzeugt wird, und eine damit einhergehende Reduktion der klimaschädlichen CO₂-Emissionen sind die entscheidende Basis für die Entwicklung einer zukunftsfähigen Gesellschaft. Erfolge dieser Entwicklung sind bereits messbar: Erneuerbare Energien sind in Deutschland kein Nischenprodukt mehr, sondern inzwischen die stärkste Säule der Stromversorgung. Ihr Anteil am Bruttostromverbrauch stieg von 36,0 Prozent (2017) auf 37,8 Prozent (2018) – Tendenz steigend. Zugleich wer-



Instandsetzung eines Bauernhauses und Ersatzbau für die Scheune in Rosenheim: kammerl+kollegen architekten. Das Objekt war Teil der Architektortour 2019 im Bereich „Beispielhafte Bauten“. FOTO: JULIA HILDEGARD, INGOLF HATZ

den unsere Gebäude immer effizienter, ein Großteil der Neubauten wird regelmäßig mehr Energie erzeugen als verbrauchen.

Energieinfrastruktur prägt das gebaute Gefüge

Diese Entwicklung ist eine Gemeinschaftsleistung, zu der viele Akteure beitragen: Architekten, Innenarchitekten, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner ebenso wie Bauherren und Investoren, Anlagenhersteller, Systemdienstleister und natürlich die vielen großen, mittleren und kleinen Ener-

gieerzeuger. Der Bogen spannt sich von einzelnen Photovoltaikanlagen auf Dächern oder an Fassaden unserer Gebäude über großflächige Solaranlagen im Landschaftsraum, die Nutzung von Geothermie, Biomasse und Wasserkraft bis hin zu räumlich wirksamen Windenergieanlagen. Und auch unsere Gebäude werden als dezentrale „Kraftwerke“ einen signifikanten Beitrag zur Energieversorgung mit regenerativen Energien leisten.

All dies hat gravierende Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Städte und Dörfer, auf das Landschaftsbild und den Charakter ganzer Regionen. Energieinfrastruktur gleich welcher Größen-

ordnung prägt das gebaute Gefüge und den Landschaftsraum. Es ist offensichtlich, dass all diese Maßnahmen nur dann die notwendige Akzeptanz finden werden, wenn es gelingt, das Erscheinungsbild, den Charakter und die Identität von Gebäuden, Orten und Regionen sowie die besonderen Qualitäten des bebauten und unbebauten Raumes zu bewahren und zugleich behutsam weiterzuentwickeln.

Umso mehr benötigen wir für das Gelingen von Klimaschutzmaßnahmen und Energiewende die hohe Innovationsfähigkeit des Berufsstands der Architekten, Innenarchitekten, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner, gepaart mit dem gesellschaftlichen Konsens, dass die Energiewende zwar mühevoll ist, vor allem aber Chancen und Potenziale bietet – nicht zuletzt für die Baukultur.

Die Transformation zum klimaneutralen Gebäudebestand erfordert ein grundsätzliches Umsteuern. Nicht das Energiesparen, sondern der Klimaschutz muss in den Fokus rücken! Dazu gehören neben den Energieeinsparungen im Wärmebereich nachhaltige Materialkreisläufe und ein sparsamer Umgang mit Material- und Flächenressourcen. Notwendig ist eine ganzheitliche Sicht auf Gebäude- und Siedlungsstrukturen, gekoppelt mit einer ganzheitlichen Strategie zur CO₂-Reduzierung. Ganzheitlich bedeutet dabei eine Erweiterung der Systemgrenze in dreifacher Hinsicht.

– Von der Nutzungsphase zum Lebenszyklus: Eine Minderung der Energieverbräuche während der Nutzungsphase eines Gebäudes darf nicht durch eine unverhältnismäßige Verlagerung von Energieverbräuchen in den Herstellungsprozess beziehungsweise das Recycling von Bauwerken und Baustoffen geschehen. Energie- und CO₂-Bilanz von Gebäuden müssen entsprechend über den gesamten Lebenszeitraum betrachtet und reduziert werden.

– Vom Einzelgebäude zum Quartier: Für eine spürbare Optimierung der energetischen Gesamtsituation im Gebäudebereich ist der Betrachtungshorizont vom Einzelgebäude auf das Quartier als Betrachtungsparameter auszuweiten. Die derzeitige Fokussierung des Energieeinsparrechts auf das einzelne Gebäude greift zu kurz.

– Von der Einzelbetrachtung des Gebäudesektors zur sektorenübergreifenden Betrachtung: Eine effiziente Transformation des Energiesystems wird nur durch ein koordiniertes Zusammenwirken der verschiedenen Sektoren gelingen. Nur so lassen sich Synergien bei der Erzeugung, Speicherung und Nutzung der Energie

erzielen. Und nur so lassen sich Fehlentwicklungen wie die vielzitierte energiesparende, aber energie- und ressourcenintensiv errichtete und lediglich mit dem Auto erreichbare Passivhaussiedlung auf der grünen Wiese unterbinden.

Vom Energiesparen zum Klimaschutz

Die Frage nach dem rechten Maß und der richtigen Qualität unseres Handelns ist entscheidend. Gestalterisch hochwertige, funktionale und kommunikationsfreundliche Gebäude und Freiräume, eine möglichst umweltgerechte und zugleich wirtschaftserhaltende Mobilität, die barrierefreie Nutzbarkeit und Erreichbarkeit sowie eine zielorientierte Partizipation und Öffentlichkeitsbeteiligung sind wesentliche Erfolgsfaktoren. Nicht das maximal Erreichbare, sondern das „optimale Minimum“ ist anzustreben, um die Lebensbedingungen einer Gesellschaft der Zukunft heute mit Augenmaß zu entwickeln.



Wohnquartier Kiefernweg in Baldham, 2018 fertiggestellt. Sechs Einfamilienhäuser in Holztafelbauweise und eine EnEV-Unterschreitung von 46 Prozent. Koryka Architekten. FOTO: BRUNO KLOMFAR

Dies wird nur gelingen, wenn wir die Entwicklung der Wirtschaft und den Erhalt unseres Wohlstands konsequent mit einem maßvollen und qualitätvollen Gebrauch natürlicher Ressourcen in Einklang bringen. Dazu gilt es, die Baukultur als Schlüssel für eine lebenswerte, soziale, ökologisch und ökonomisch verantwortliche und verträgliche Entwicklung unserer gebauten Umwelt fest in der Gesellschaft zu verankern. Die Potenziale qualifizierter Planung müssen optimal genutzt werden, um Energiewende, Klimawandel und soziale Herausforderungen zu gestalten und zu meistern.

Es bedarf also einer differenzierten Betrachtung der energeti-

schen und ressourcenschonenden Anforderungen im Gebäudesektor. Es bedarf auch der Aufnahme des Bedarfs an „Grauer Energie“ in die regelmäßige Bewertung von Gebäuden zusätzlich zum Betriebsenergiebedarf. Entscheidend sind der verantwortungsvolle Umgang mit dem Gebäudebestand und die Förderung von verantwortungsvollen Planungskonzepten, die einen schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen sicherstellen. Hierfür müssen Methoden und Werkzeuge für Nachhaltigkeitsnachweise handhabbar und praxissgerecht gestaltet werden. Nicht zuletzt ist die Energiewende mit der bayerischen Kulturlandschaft in Einklang zu bringen.

Landschaft ist ein wesentliches Element von Heimat und ist bedeutend für die Identifikation mit dem Ort, an dem man lebt und arbeitet – ob in der Stadt oder im ländlichen Raum. Der Landschaftswandel beschäftigt uns alle. Der hohe Flächenverbrauch wird dabei als wesentliche Ursache dieses Wandels benannt und angeprangert. Darauf muss mit einer verantwortlichen Landesentwicklung reagiert wer-

den. Unser Ansatz, verantwortungsvoller mit Quantität beim Gebrauch von Fläche und Boden umzugehen und dabei gleichzeitig für Qualität zu sorgen, bietet große Chancen für eine Reduktion des Flächenverbrauchs und eine positive Weiterentwicklung Bayerns im Sinne einer Gestaltung des Landes. Einmal mehr wird also deutlich: Alles hängt mit allem zusammen. Der Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, die wir nur mit vereinten Kräften bewältigen können. Jeder kann und muss seinen Teil dazu beitragen. Die Architekten, Innen- und Landschaftsarchitekten sowie Stadtplaner in Bayern sind dabei.